

Agenda

Demokratieblocker Transparenz?

Von Regula Stämpfli



Wer Schmerzen mit Medikamenten dämpft, spürt weniger Mitgefühl. Dies zeigte eine Studie des Neurowissenschaftlers Claus Lamm. Die Pein anderer wird eher verstanden, wenn man selber über Reizempfindungen verfügt. Mitgefühl und Schmerzrezeption

stehen also in engem Zusammenhang. Auf die Politologie übersetzt, könnte dies bedeuten, dass Demokratiemängel nur von den Institutionen und Akteuren erkannt werden, die überhaupt über einen Sensor für Demokratie verfügen.

Zugegeben, vielleicht leide ich momentan unter einer Überdosis Foucault: Doch die Analogie zwischen Empathie-Blocker und Demokratie-Verhinderer kam mir in den Sinn, als ich das Interview mit Daniel Dedeyan über die Transparenz der Bundesbehörden im *Tages-Anzeiger* las. 16 500 Franken hätte beispielsweise eine Bürgerinitiative aus Buochs (NW) zahlen müssen (Quelle *Sonntagszeitung*), um einen Bericht des Bundesamtes für Rüstung, Armasuisse, zu erhalten. Cleverer Schachzug der Bundesverwaltung, überarbeitete Auftragsstudien sind so zweimal finanziert: zuerst via Steuern, dann via Verkauf an die informationshungrige Bevölkerung.

«Willkür, Verletzung des Öffentlichkeitsprinzips, Beeinträchtigung der Transparenz» – so das Urteil des Privatdozenten Dedeyan, der sich mit der Schrift «Transparenz gegen Geld?» mit dem Thema grundsätzlich auseinandergesetzt hat.

Recht hat er. Schliesslich ist alles, was öffentlich-rechtlich finanziert wird, Regeln unterworfen. Nicht nur das: Es gibt seit zehn Jahren ein Öffentlichkeitsgesetz. Dieses sieht zwar auch Gebühren für Information vor – doch diese waren nicht gedacht, um Informationen eigentlich zu verhindern: «Geits eigäntlich no?»

Seit ich Markus Somms äusserst amüsantes Narrativ zur schweizerischen politischen Kultur in Vergangenheit und Gegenwart, «Marignano. Die Geschichte einer Niederlage», gelesen habe, erkenne ich überall den Esprit von Zivilcourage, Ehrlichkeit, Toleranz, aber auch Duckmäusertum, Geldgier und Anpassungssucht in meiner Heimat. Letzteres leider vor allem in den sich abschottenden Bundesbehörden. Da frag ich mich schon, was um Himmels willen in letzter Zeit so schiefläuft. Weshalb wird von oberster Stelle alles drangesetzt, freies Denken und Schreiben so weit zu behindern, dass es gar keine Wege mehr gibt, dieses auszudrücken?

In den gepolsterten Büros der Bürokraten werden offensichtlich immer raffiniertere, mächtigere und komplexere Manipulationsinstrumente erfunden, um wirklich wichtige Themen der Öffentlichkeit vorzuenthalten. Mit Erfolg übrigens: Denn ausser dem Bericht in der *Sonntagszeitung*, gefolgt vom Interview mit dem Privatdozenten Dedeyan, schaffte es das Skandalon «Gebühren für Transparenz» nicht weiter in die Medien. Dabei wissen wir seit Gessler, dass zu viel Macht, Willkür und Fehlinformation in der Eidgenossenschaft nicht gut ankommt.

Markus Somm erzählt in seinen Geschichtsbüchern immer wieder vom Traum der Republik, der vielen Schweizerinnen und Schweizern trotz allen Widersprüchen gegeben ist. Dass sich diese Freiheitsliebe immer wieder in perfide Unfreiheit verwandelt, muss heiss diskutiert werden. Denn momentan benehmen sich einzelne Zweige des Bundes wie das Gefängnis bei Dürrenmatt: Statt Freiheit zu fördern, stecken sie alle Energie in den Beweis, kein Gefängnis zu sein – koste es, was es wolle. Beispielsweise 16 500 Franken für einen ganz gewöhnlichen Bundesbericht.

Protzige Maximalforderungen von Links-Grün

Verhinderungs- statt Verkehrspolitik

Von Christoph Buser

«Gelegentlich stolpern die Menschen über die Wahrheit, aber sie richten sich auf und gehen weiter, als sei nichts geschehen.» Dieses Zitat des grossen britischen Staatsmanns Winston Churchill kommt mir in den Sinn, wenn ich an die derzeitige Verkehrspolitik von Links-Grün denke.

Beispiel Nummer 1: Die Finanzierungsvorlage zum Projekt «Entwicklungsplanung Leimental – Birseck – Allschwil (Elba)». Nachdem der Landrat sich eingehend mit zwei Varianten (Umbau und Ausbau) befasst und der Variante Ausbau den Vorzug gegeben hatte, ergriff die SP das Finanzreferendum. Damit erreichte sie, dass ein Projektkredit über 11,2 Millionen Franken vors Volk kam.

Aber statt diesen Kredit zu bekämpfen, fabulierten die Elba-Gegner von einem 1,8 Milliarden Franken teuren «Luxusstrassenprojekts». Wen wundert es, dass die besonnene Baselbieter Stimmbewölkerung vor dem Hintergrund der derzeit angespannten finanziellen Situation der öffentlichen Hand davon nichts wissen wollte? Was die Elba-Gegner verschwiegen: Bei dem Projekt ging es nicht um eine überbeuerte Luxusstrasse, sondern um eine umfassende und übergreifende Verkehrsplanung für die kommenden 20 bis 40 (!) Jahre. Mit anderen Worten: Das laufende Budget wäre nicht belastet worden, kein einziger Franken wäre wegen einer «Elba-Strasse» aus der Kultur oder der Bildung abgezogen worden.

Was die Elba-Gegner auch verschwiegen: Bei der Abstimmung ging es nicht darum, zwischen der vom Landrat bereits verworfenen Variante Umbau und der Variante Ausbau zu entscheiden. Dennoch bringen nun linke Politiker – allen voran SP-Co-Präsident Adil Koller – das Thema mit exakt den gleichen Falschaussagen erneut aufs Tapet. Es stellt sich die Frage: Weiss er es nicht besser oder will er den Leuten abermals Sand in die Augen streuen?

Beispiel Nummer 2: Rheinstrasse. Jeglichem gesunden Menschenverstand widersprechend bestehen links-grüne Kreise und Verbände wie der VCS auf einen teuren Luxusrückbau der Rheinstrasse zwischen Pratteln und Liestal. Die selbst ernannten Umweltschützer pochen darauf, dass

nach der Eröffnung der A22 das Verkehrsaufkommen auf der Rheinstrasse künstlich reduziert werden müsse – und zwar mit umfangreichen Rückbaumassnahmen. Das sei im Abstimmungskampf so versprochen worden.

Auch hier verschweigt Links-Grün der Öffentlichkeit einen zentralen Punkt. Im jahrzehntelangen Gezerre um den Bau der A22 hatten sie stets auf den Umweltverträglichkeitsbericht (UVB) verwiesen. Ein Blick in den damaligen UVB offenbart Interessantes: Dieser ging nämlich davon aus, dass nach der Eröffnung der Autobahn auf der Rheinstrasse zwischen Liestal und Frenkendorf täglich mehr als 9000 Autos unterwegs sein würden – ohne Rückbau. Nach einem Rückbau würden es laut UVB 8900 Fahrzeuge sein. Heute, rund zwei Jahre nach der Eröffnung des Schönlthaltunnels, zeigen Verkehrserhebungen, dass selbst ohne Rückbau pro Tag kaum mehr als 7900 Fahrzeuge auf der Rheinstrasse unterwegs sind.

Kein einziger Franken wäre wegen einer «Elba-Strasse» aus der Kultur oder der Bildung abgezogen worden.

Mit anderen Worten: Das von den Links-Grünen formulierte Ziel der Verkehrsreduktion wurde mehr als erfüllt. Man sollte meinen, sie seien froh darüber und würden nun auch aufgrund umweltschützerischer Überlegungen Hand bieten, auf der Rheinstrasse einen kurzfristig zu öffnenden Notfallstreifen freizuhalten, falls es im A22-Tunnel zu einem grösseren Ereignis kommt. Dem ist aber nicht so. Lieber nehmen sie im Ereignisfall ein komplettes Verkehrschaos in der Region in Kauf. Das ist alles andere als umweltfreundlich. Und es ist auch nicht redlich.

Sowohl Rheinstrasse als auch Elba zeigen uns klar auf: Links-Grün betreibt zurzeit nicht Verkehrs-, sondern ideologisch begründete Verhinderungspolitik. Stolpern diese Politiker dabei über die Wahrheit, richten sie sich auf und gehen unbeirrt weiter. Schade.

Christoph Buser ist FDP-Landrat und Direktor der Wirtschaftskammer Baselland.

Hick-up

Zurück aus Afrika unter Buchen nach Frauen pfeifen

Von Martin Hicklin

Noch ist er unterwegs und wird erst hier eintreffen, wenn der Frühling mit seinem hellen Grün die Wiesen und Wälder überzieht. Mitte April sucht sich der Ankömmling bei uns ein Stück Buchenwald als vorübergehende Heimat aus, unter dichtem Kronendach, mit gut anfliegbareren Querästen und wenig buschigem Unterholz. Bald wird er hin und her fliegen, auf dem Weg zum nächsten Ast zuerst ein paar «zip zip zips» von sich geben und – angekommen auf dem nächsten – in ein «zipzipzipsirrrrr...» ausbrechen: «Schwirren» nennen die Vogelkundler diese zweite Strophe, und in jedem Vogelbuch sind die Silben ein wenig anders angegeben. Das Original tönt lieblich.

Wer da grün gefiedert und mit gewölbtem gelbem Bauch singt, ist niemand anders als der Waldlaubsänger – Phylloscopus sibilatrix. «Phylloscopus» bedeutet Blattsphäer, in «sibilatrix» steckt lateinisch «sibilare» für zischen, wie es ins Wasser getauchte glühende Eisen tun. Sibilare kann laut meinem alten Lateinwörterbuch auch «nach Mädchen pfeifen» heissen. Genau das macht der Vogelmann auf seinen «schwirrligen» Balzflügen.

Kaum zu glauben, dass dieser grüne Federball, den Italienerinnen ein «Lui verde», den weiten Weg aus Afrika hierher macht, um ein paar

Monate an einem Hang im Schatten von Buchen zu verbringen. Im Paar mit einem Weibchen, das sein Schwirren erhört, dann aber doch nicht immer ganz an seiner Seite bleibt. Im kugelig gebauten Nest am Boden schlüpfte aus einem der fünf bis sechs Eier meist auch mal ein Vögelchen, das seine Existenz einem Seitensprung verdankt.

Vom Verrat der Vogeldamen weiss ich, weil der Waldlaubsänger letzte Woche schon in Basel war. Nicht in vollen Federn, aber als Forschungsgegenstand. Im ersten einer neuen Serie vierzehntägiger Mittwochsvorträge vor der alterwürdigen, bald 200-jährigen und doch immer über Aktuelles debattierenden Naturforschenden Gesellschaft in Basel (NGIB). Da erzählte vergangenen Mittwoch Gilberto Pasinelli davon, was man bei dem im hellen Grün der Buchen so gut versteckten Vögelchen in der Schweiz beobachtet hat, wo es gern wohnt, wer ihm seine Eier raubt und wie das Männchen sich zwar das Herz aus dem Leibe schwirren mag, das Weibchen zum Wohl der Art aber gern mal zu den eigenen Genen jene eines zweiten Mannes paart. Gilberto Pasinelli forscht an der Vogelwarte Sempach, und das Waldlaubsängerprojekt ist eines von mehreren, in denen einer möglicherweise bedrohten Art nachgespürt wird, um abzuschätzen, wie man ihr bestehen könnte. Durch etwas andere Waldwirtschaft zum Beispiel.

Randnotiz

Schüch-Ammann

Von Eugen Sorg

1939 wurde in der Schweiz der «Tag der Kranken» vom gleichnamigen, gemeinnützigen Verein eingeführt und seit da hält der jeweilige Bundespräsident alljährlich zu diesem Tag eine Rede. Die meisten Menschen in diesem Land dürften nichts von der Existenz dieses Anlasses gewusst haben, bis am vorletzten Sonntag Bundespräsident Johann Schneider-Ammann an der Reihe war. Der Magistrat wählte das Thema Humor, und was wahrscheinlich ein tiefsinnig-launiger Auftritt hätte werden sollen, missriet gründlich. «Lachen ist gesund», las der steif-biedere Bernbieter in breitem Français fédéral vom Teleprompter ab und machte dazu ein betrübtes Gesicht, als müsste er den nationalen Notstand verkünden. Am französischen Fernsehen spottete man alsbald über die Rede, sogar die *Washington Post* berichtete darüber, «ungewollt urkomisch», und hierzulande diagnostizierte man einen «Kommunikations-GAU» und plädierte für die sofortige Entlassung von Schneider-Ammanns Kommunikationsteam. «Die Schweiz», fasste der *Blick* zusammen, «steht nach diesem Auftritt in den Unterhosen da.»

Doch die sich fremdschämenden Medienprofis und smarten Kommunikationsexperten übersehen einen wichtigen Aspekt. Schneider-Ammann erinnert stark an die Comicfiguren Papa Moll und Herr Schüch. Beide, der tollpatschige, aber lebenswürdige Moll, und noch mehr der gehemnte, höfliche, überkorrekte Schüch, sind schweizerische Archetypen. Deren Ungelenkheit verleitet dazu, sie zu unterschätzen, aber aus dieser Unterschätzung erwächst gerade ihre Stärke. Man macht lieber mit den pingelig-ehrichen Schüchs und Ammanns Geschäfte als mit Marktschreibern. Der selbst verdiente Ruf der Harmlosigkeit und der langweiligen Verlässlichkeit hat die kleine und rohstoffarme Schweiz zum reichsten Land der Welt gemacht. Doch die Biederkeit ist auch Tarnung, hinter der sich Schlaueit versteckt. Wer hätte Ammann zugetraut, dass er als Unternehmer zielstrebig lukrative Verwaltungsratsmandate gesammelt und Firmengelder auf der Kanalinsel Jersey steueroptimiert hatte? Anticharismatiker Ammann leide unter dem medialen Gespött, verlautet es aus seinem Umfeld, und er wirke noch gehemmt. «Kopf hoch, Herr Schüch!», wollen wir ihm hier in Anlehnung an eines der Schüch-Bücher zurufen.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter:
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Somm (msco)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mb), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Erik Ebnetter (ebn) – Michael Hug (Autor, hu) – Hansjörg Müller (hjm) – Alessandra Paone (ale) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg) – Christian Keller (ck)

Basel-Stadt: Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heltz (hei), stv. Leitung – Aaron Agnolazza (aag) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (ff) – Martin Regenas (mar)

Baselland: Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gyga (bgy) – Joël Hoffmann (Jho) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Griesser (pg), stv. Leitung – Christoph Hirter (hic) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (sb), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borger (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fü), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (neu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Benedict Nief (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile: Graziella Tecl (gte)

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Meizi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd)

Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh)

Mobil: Benno Brunner (bb)

Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion: Benno Brunner (bb)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffol (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gyga, Leitung – Jeannette Bölle

Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Grammetstrasse 14, 4410 Liestal

Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufenal/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel

Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 265.–, 12 Monate Fr. 504.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb: Martina Barth

Leiter Werbermarkt: Beat Leuenberger

Leiter Grafik und Druckvorstufe: Reto Kyburz

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel

Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20

inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate: Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr

Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19

schalter@baz.ch

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02

Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken: Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG

Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG